

## **Bibliolog**

Uta Pohl-Patalong

Bibliolog ist ein interaktiver Zugang zu biblischen Texten, der sich mittlerweile im Religionsunterricht etabliert hat. Er ist unter bestimmten Voraussetzungen auch mit religiös heterogenen Gruppen gut zu praktizieren. Aufgrund seines offenen und mit Rollenidentifikationen arbeitenden Charakters kann er möglicherweise sogar leichter als andere bibeldidaktische Ansätze auch mit nicht-christlichen Schüler\*innen Verwendung finden.

### **1 Bibliolog als religionspädagogischer Ansatz**

Der Bibliolog wurde Mitte der 1980er Jahre von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele unter Mitwirkung seiner christlich-anglikanischen Frau Susan Pitzele entwickelt. Er begreift sich als moderne Form des »Midrasch«, der traditionellen jüdischen Auslegungsweise der Tora, die die Texte durch eine kreative Füllung ihrer offen bleibenden Fragen auslegt. Das *schwarze Feuer*, der Wortlaut des Textes, wird dadurch zugänglich, dass das *weiße Feuer*, der Raum zwischen den Worten, geschürt wird (Pohl-Patalong, 2013a, als Überblick 2016).

Ende der 1990er Jahre kam der Bibliolog nach Deutschland; seit 2004 werden – autorisiert von dem Urheberpaar – deutschsprachige Bibliologkurse angeboten. Aufgrund der sehr raschen Verbreitung wurde bereits 2006 das Bibliolog-Netzwerk gegründet, das sich der Qualitätssicherung und der Verbreitung des Bibliologs einschließlich der Ausbildung von Trainer\*innen widmet. Auch in die europäischen Nachbarländer (zunächst Österreich und die Schweiz, dann auch Dänemark, Belgien, die Niederlande, Schweden, Frankreich) hat der Bibliolog Einzug gefunden, ebenso im südlichen Afrika und in Tansania, demnächst auch in Brasilien. Der Bibliolog ist ökumenisch orientiert und wird in evangelischen und katholischen Kontexten praktiziert, zudem gibt es intensive Bemühungen um eine interreligiöse Orientierung und einen Kontakt zu jüdischen Kontexten in Deutschland. Seine Grundlagen werden in einem einwöchigen Grundkurs vermittelt; an diesen können sich verschiedene Aufbauformen anschließen, die das

Spektrum der Handlungsformen erweitern und die Möglichkeiten des Bibliologs vermehren (Aigner/Pohl-Patalong, 2013b).

Methodisch gestaltet sich ein Bibliolog folgendermaßen: Nach einer Einführung in den Zugang des Bibliologs (*Prolog*) führt die Lehrkraft in die Situation einer biblischen Geschichte hinein (*Hinführung*). Sie vermittelt erzählerisch den Hintergrund und den Kontext der biblischen Szenerie, wobei sie historische und sozialgeschichtliche Informationen einfließen lässt, die die Schüler\*innen zu einem sachgerechten Verständnis des Textes benötigen. Gleichzeitig weckt sie die Fantasie der Kinder oder Jugendlichen zu dieser Situation und bahnt damit die Identifikation an.

Der eigentliche Bibliolog beginnt dort, wo die Lehrkraft die Bibel aufschlägt, einen Satz oder einen kurzen Abschnitt liest und aus diesem den Schüler\*innen die Rolle einer biblischen Gestalt zuweist. Als diese spricht sie sie an und stellt ihnen eine an dieser Textstelle nahe liegende, jedoch offen bleibende Frage (*enroling*). Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich in dieser Rolle zu äußern. Dabei füllen sie die Rolle mit ihren eigenen Lebenserfahrungen. Die Lehrkraft nimmt jede Äußerung sprachlich auf (*echoing*). Sie äußert die Gehalte hörbar für alle und würdigt sie gleichzeitig als wertvolle Aussagen. Sie hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte besonders hervor und spitzt Andeutungen zu. Es besteht auch die Möglichkeit, im »interviewing« noch einmal nachzufragen. *Echoing* und *interviewing* bleiben dabei grundsätzlich auf der Linie der Beiträge der Teilnehmenden und enthalten sich jeder Korrektur, Ergänzung oder Wertung. Keine Aussage wird absolut gesetzt oder als die »richtige« dargestellt. Widersprüche werden nicht aufgelöst, sondern als Ambivalenzen der biblischen Rolle verstanden. Wer sich nicht laut äußern möchte, kann die Identifikation still für sich vollziehen, was auch ausdrücklich als legitim benannt wird.

Nach einigen Äußerungen führt die Lehrkraft die Geschichte weiter. Die Teilnehmenden bekommen eine neue Rolle zugewiesen. Zu jeder Frage äußern sich Einzelne, und es erfolgen *echoing* und *interviewing*. Nach der letzten Rolle schließt die Leitung das Geschehen ab, entlässt die Teilnehmenden aus den Rollen und führt in die Gegenwart zurück (*deroling*). Möglicherweise folgen einige in die Gegenwart überleitenden Worte (*Epilog*).

Der Bibliolog geht davon aus, dass biblische Texte eine aktuelle Bedeutung für Menschen von heute haben können, ohne zu leugnen, dass sie historische Dokumente ihrer Zeit sind. Sie können aufgrund der Analogien von Erfahrungen in der biblischen Textwelt und der heutigen Lebenswelt verstanden und gedeutet werden. Dabei enthält sich der Bibliolog einer unzulässigen »Psychologisierung«: Er möchte nicht herausfinden, wie eine biblische Gestalt sich gefühlt haben mag.

sondern verschiedene mögliche Deutungen hervorholen, die sich gegenseitig bereichern.

Der Bibliolog geht daher davon aus, dass biblische Texte nicht den einen Sinn und die eine Aussage haben, die man nur finden muss. Er nimmt – ebenso wie auch die heutige Bibelwissenschaft – eine Mehrdeutigkeit biblischer Texte an. Dabei spielen die Lebenserfahrungen bei den vielfältigen Deutungen immer eine Rolle, ohne dass sie vorgeben würden, wie genau man einen Text interpretiert. Dieses subjektive Element bekommt im Bibliolog eine Korrektur durch die ebenfalls subjektiven Deutungen der anderen Teilnehmenden. Da jede Äußerung im Bibliolog durch das *echoing* gleichermaßen wertschätzend wiedergegeben und hervorgehoben wird, werden alle als Möglichkeiten ohne den Anspruch auf absolute Geltung deutlich.

Damit auch alle Äußerungen als wertvolle und »richtige« Beiträge zum gemeinsamen Verstehen des Textes gewürdigt werden können, ist bei der Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen sehr sorgfältig darauf zu achten, dass wirklich nur Fragen gestellt werden, die im Text offen bleiben. Es wird also z. B. nicht danach gefragt, ob Josef seine Träume erzählt – denn das steht ja im Text –, sondern mit welchen Gefühlen oder aus welchen Motiven er dies tut. Damit zieht der Bibliolog selbst die »Grenzen der Interpretation« (Eco, 1992), da er sich eng am Text und seinem Handlungsverlauf orientiert und nur sein *weißes Feuer* nutzt, nicht aber das *schwarze Feuer* beeinträchtigt.

Gerade im Kontext Schule ist dabei die besondere Rolle der Lehrkraft als Leiterin eines Bibliologs zu beachten (Pohl-Patalong, 2006, 2011). Im Bibliolog vermittelt sie keine Inhalte und möchte auch nicht ein bestimmtes Lernziel erreichen oder eine bestimmte Deutung plausibel machen. Subjekt der Auslegung sind die Schüler\*innen in ihrer Begegnung mit dem Text. Für diese Begegnung hat die Lehrkraft dann wiederum eine sehr wichtige Funktion. Ihre sorgfältige, theologisch, hermeneutisch und methodisch reflektierte Vorbereitung bahnt den Weg für diese Art von Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Ihre Aufgabe ist es, durch die Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen die Wahrnehmung auf Aspekte zu lenken, die der Linie des Textes gerecht werden und wertvolle Einsichten in ihn ermöglichen, ohne jedoch die Perspektive der Teilnehmer\*innen so stark zu lenken, dass diese auf eine Sicht festgelegt werden. Diese Balance zwischen der Orientierung am Text und der Sicherung der Auslegungsfreiheit der Schüler\*innen ist ständig im Blick zu behalten und sensibel zu reflektieren. Wesentlich ist zudem die Etablierung von Vertrauen der Teilnehmer\*innen untereinander, zur Leitung und zur Bibel. All dies macht den Ansatz allerdings so komplex, dass man ihn nicht nach Lektüre ausprobieren, sondern in einem einwöchigen Kurs erlernen sollte.

## 2 Bibliolog mit heterogenen Lerngruppen

Praktiziert man Bibliolog in heterogenen Lerngruppen, sollten bestimmte Aspekte berücksichtigt werden. Vor allem bei Überlegungen im Blick auf die Schüler\*innen sollte sich die Lehrkraft selbst fragen, ob sie Deutungen biblischer Texte aus dem Munde aller Schüler\*innen unabhängig von deren religiöser Zugehörigkeit und Überzeugung gleichermaßen wertschätzend als »richtig« wiedergeben kann, auch wenn diese religiöse oder theologische Überzeugungen erkennen lassen, die man selbst nicht teilt (wie beispielsweise ein strafender Gott, Ausschluss anderer Menschen vom Heil, Ablehnung der Göttlichkeit Jesu etc.). Solche Äußerungen finden sich potenziell auch bei christlich sozialisierten Schüler\*innen, ihre Wahrscheinlichkeit erhöht sich jedoch in heterogenen Lerngruppen und es kann schwieriger sein, Schüler\*innen anderer Religionen und Weltanschauungen die gleiche Auslegungskompetenz zuzubilligen wie christlichen Schüler\*innen (der eigenen Konfession). Da der Bibliolog keine Möglichkeit bietet, Äußerungen zu korrigieren, sollte man dies zunächst mit sich selbst abklären (und ggf. in Lerngruppen beginnen, wo solche Äußerungen weniger zu erwarten sind). Hat man sich grundsätzlich für den Bibliolog in heterogenen Lerngruppen entschieden, muss je Unterschiedliches hinsichtlich konfessioneller, religiöser und weltanschaulicher Heterogenität berücksichtigt werden.

### 2.1 Bibliolog in konfessioneller Vielfalt

In einer aus evangelischen und katholischen Schüler\*innen bestehenden Lerngruppe ist der Bibliolog in der Regel unkompliziert anzuwenden, da die Bibel (zu einem überwiegenden Teil) die gemeinsame Grundlage der Konfessionen darstellt. Werden Texte aus biblischen Büchern verwendet, die in katholischer Tradition zur Bibel gehören und in evangelischer Tradition zu den Apokryphen gerechnet werden, sollte dies in der Hinführung kenntlich gemacht werden. Sollten sich unterschiedliche Akzente der Konfessionen in der Deutung biblischer Gestalten spiegeln (beispielsweise bei Maria oder bei Petrus), werden diese im *echoing* wie alle anderen Antworten auch als subjektive Äußerungen dieser Rolle wiedergegeben (»ich, Petrus, fühle mich von Jesus in eine besondere Rolle gesetzt«). Für eine Annäherung an und ein gegenseitiges Verstehen unterschiedlicher konfessionell geprägter Zugänge zu biblischen Traditionen kann es jedoch gerade lohnenswert sein, Schlüsseltexte für diese bibliologisch zu erschließen.

Dafür würde sich beispielsweise ein Bibliolog zu der Ankündigung der Geburt Jesu an Maria anbieten, bei dem die Gestalt der Maria in verschiedenen Facetten erschlossen wird. So könnte (nach einer Frage an Gabriel auf seinem Weg zu Maria) eine erste Frage an sie lauten: »Maria, du hörst den Gruß des Engels: ›Sei begrüßt, du Begnadete. Der Herr ist mit dir!‹ – und erschrickst in diesem Moment. Maria, was lässt dich erschrecken, als die Gestalt zu dir kommt und dich so begrüßt?« Und etwas später könnte sie gefragt werden: »Maria, du hast ein wenig Zeit gehabt, deine Gedanken zu ordnen, während der Engel geredet hat. Jetzt sagst du zu dem Engel: ›Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Mir geschehe, wie du gesagt hast?‹ Was ist in dir vorgegangen, dass du das jetzt so sagst?« Anschließend könnte Gabriel noch einmal gefragt werden, was er der jungen Frau jetzt wünscht.

Nach dem Bibliolog könnten verschiedene Dimensionen von Maria gesammelt werden, die im Bibliolog vorgekommen oder auch nachträglich im Text zu entdecken sind. Diese könnten in Beziehung gesetzt werden zu den konfessionellen Traditionen, die die Gestalt der Maria zu deuten.

Eine eingehendere Reflexion erfordert der Bibliolog, wenn sich in der Lerngruppe Schüler\*innen mit fundamentalen oder biblizistischen Zugängen zur Bibel befinden (dies kann bei manchen Freikirchen und bei manchen orthodoxen Kirchen der Fall sein, jedoch bei Weitem nicht bei allen). Diesen Schüler\*innen kann es schwerfallen, unterschiedliche Deutungen nebeneinander als gleichermaßen »richtig« stehen zu lassen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, den Bibliolog erst einzuführen, wenn zum einen das Vertrauen zur Lehrkraft etabliert ist, dass sie mit den biblischen Texten sorgsam und respektvoll umgeht, und zum anderen grundlegende Fragen des Umgangs mit der Bibel bereits behandelt worden sind. Kommen dennoch Äußerungen, die eine Deutungshoheit beanspruchen, werden diese im *echoing* als Anliegen der biblischen Gestalt wiedergegeben (»ich, Josef, bin der festen Überzeugung, dass Gott mich auserwählt hat ...«).

## 2.2 Bibliolog in religiöser Vielfalt

Nehmen Schüler\*innen anderer Religionen am Religionsunterricht teil, ist die erste Frage, wie gut diese sich überhaupt auf eine erfahrungsbezogene Arbeit mit der Bibel (bzw. im Falle jüdischer Schüler\*innen auf die Arbeit mit neutestamentlichen Texten) einlassen können. Vor der Einführung des Bibliologs sollte daher mit ande-

ren Zugängen zur Bibel gearbeitet werden, die mehr Raum für eine grundsätzliche Positionierung zur Bibel und zur Formulierung abgrenzender Stimmen bieten. Voraussetzung ist selbstverständlich auch hier, dass das Vertrauen zur Lehrkraft gewachsen ist, dass diese nicht-christliche und auch kritische Überzeugungen respektiert und nicht übergriffig agiert.

Sind alle Schüler\*innen prinzipiell bereit, mit biblischen Texten zu arbeiten (wobei Anteile von Skepsis und Kritik durchaus bleiben können), wird der Bibliolog in der Regel als niedrigschwellig empfunden, weil die Äußerungen innerhalb von zugewiesenen Rollen erfolgen, man sich also nicht als die eigene Person äußert. Erfahrungsgemäß können sich Schüler\*innen anderer Religionen mit dieser Distanzierung gut auf die Beschäftigung mit einem biblischen Text einlassen. Das *echoing* unterstreicht die gleichmäßige Wertschätzung jeder Äußerung, sodass rasch deutlich wird, dass alle Schüler\*innen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit und religiösen Einstellung gleich viel zu sagen haben.

In der Textauswahl liegen zunächst Texte nahe, bei denen menschliche Beziehungen im Vordergrund stehen – Freundschaft, Vertrauen, Eifersucht, Abgrenzung, Versöhnung etc. Christologisch geprägte Texte sollten nur mit entsprechender Erfahrung der Lerngruppen mit dem Bibliolog und auch nur dann, wenn dies aufgrund der Vorerfahrungen keinesfalls als unterschwellige »Missionierung« empfunden wird, eingesetzt werden – insbesondere bei Kindern jüdischer Zugehörigkeit. Die im Bibliolog immer geltende Regel, keine Texte zu wählen, die antijudaistische Äußerungen nahelegen (Texte mit Pharisäern, Schriftgelehrten oder »den Juden« im Johannesevangelium), sollte sowohl im Blick auf jüdische als auch im Blick auf muslimische Schüler\*innen besonders konsequent berücksichtigt werden. Auch Texte, die im Zusammenhang mit dem Verhältnis der Religionen verstanden wurden oder werden (z. B. das Verhältnis von Isaak und Ismael), sollten mit einem anderen Zugang bearbeitet werden als mit dem Bibliolog, da die Gefahr naheliegt, dass man z. B. in der Rolle des Ismael sich weniger mit der biblischen Gestalt als mit der muslimischen Identität und Geschichte heute identifiziert und dann bestimmte Äußerungen als verletzend empfunden oder in einem solchen Charakter getätigt werden. Texte mit Figuren, die in der muslimischen Tradition ebenfalls eine Rolle spielen, können sich gut eignen, sofern die Darstellung deren Verhaltens nicht als problematisch empfunden werden kann. So würde sich der Auszug Abra(ha)ms (Gen 12,1–5) eher anbieten als die Geschichte, in der Abraham seine Frau Sarah als seine Schwester ausgibt (Gen 12,10–20). Als besonders produktiv können sich auch Bibliologe mit Texten erweisen, die das Verhältnis zu Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen thematisieren.

Dies ist beispielsweise in Mk 9,38–40 der Fall, wo von einer entspannten Haltung Jesu gegenüber Menschen, die sich nicht zu ihm bekennen, erzählt wird, während seine Jünger eine andere Position einnehmen: »Johannes sprach zu ihm: Meister, wir sahen einen, der trieb Dämonen in deinem Namen aus, und wir verboten's ihm, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus aber sprach: Ihr sollt's ihm nicht verbieten. Denn niemand, der ein Wunder tut in meinem Namen, kann so bald übel von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.« (Lutherübersetzung, 2017)

Hier könnte Johannes gefragt werden: »Was hat dich dazu bewogen, dem Menschen das zu verbieten?« Eine Frage an Jesus könnte lauten: »Mit welchen Gefühlen sagst du diese Worte?« Und eine andere Jüngerin könnte zum Schluss gefragt werden: »Was denkst du dazu, nachdem du diese beiden Seiten gehört hast?«

Mit der Information, dass Matthäus und Lukas den letzten Satz genau umgekehrt überliefern (»wer nicht für uns ist, der ist gegen uns«) könnte dann nach einer Phase des Austausches weitergearbeitet werden: Anliegen und Beweggründe der beiden Grundhaltungen könnten identifiziert, alltagsweltliche Situationen solcher Haltungen überlegt und die jeweiligen Konsequenzen für das Zusammenleben von Menschen und auch das Gottesbild erarbeitet werden.

### 2.3 Bibliolog in weltanschaulicher Vielfalt

Im Blick auf religionsferne Schüler\*innen gilt zunächst das Gleiche wie hinsichtlich Schüler\*innen anderer Religionsgemeinschaften: Voraussetzung für die Arbeit mit dem Bibliolog bilden das Vertrauen, dass die Lehrkraft nicht-religiöse Positionen respektiert, und die Einführung der Bibel als Unterrichtsgegenstand, der kein christliches Bekenntnis erfordert. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, können religionsferne Schüler\*innen sich in der Regel aufgrund der Möglichkeit zur Distanznahme durch die Rollenidentifikation ebenfalls gut auf den Bibliolog einlassen. Nicht selten wird von Schüler\*innen, die bislang wenig oder keinen Kontakt zur Bibel hatten, Erstaunen über die Aktualität und Lebensnähe dieses Buches geäußert. Der Grad an Nähe und Distanz zur christlichen Tradition ist für die Teilnahme an einem Bibliolog tatsächlich nicht relevant – manchmal erbringen nicht durch Vorerfahrungen geprägte Zugänge zu den biblischen Rollen besonders spannende Entdeckungen für die Gruppe. Dass alle gleichermaßen teilnehmen können und es weder ein Vorteil noch ein Nachteil ist, die Bibel und auch den jeweiligen Text zu kennen, kann auch im Prolog erwähnt werden.

Besondere Chancen bietet der Bibliolog auch für den Dialog zwischen naturwissenschaftlich orientierten und religiösen Haltungen, die sich u. a. an den Erzählungen von der Durchbrechung alltagsweltlicher Evidenzen festmachen kann. Bibliologe zu Wundererzählungen können einen Zugang subjektiver Erfahrung und Bedeutsamkeit für Menschen eröffnen jenseits der Frage, ob ein Ereignis »wirklich passiert« ist. Auch die Auferstehungsthematik kann mit einem Bibliolog noch einmal auf neue Weise erschlossen werden, zumal die biblischen Texte selbst dazu unterschiedliche Haltungen zwischen Glaube, Zweifel und Ablehnung thematisieren.

So kann in einem Bibliolog zum »ungläubigen Thomas« (Joh 20,24–29) zunächst vielleicht Thomas gefragt werden, wo er eigentlich war, als Jesus das erste Mal kam, um die Identifikation mit ihm zu stärken. Philipp könnte gefragt werden, wie und mit welchem Unterton er die Worte »Wir haben den Herrn gesehen« zu Thomas sagt. Thomas könnte dann gebeten werden, sich zu folgendem Impuls zu äußern: »Thomas, du hast gerade diese Worte gesagt: »Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich nicht glauben.« Thomas, was bewegt dich jetzt, nachdem du das gesagt hast?« Ein wenig später könnte Thomas, als er nach der Aufforderung Jesu, seine Hände in dessen Seite zu legen, sagt »Mein Herr und mein Gott«, gefragt werden, was in diesem Satz alles mitschwingt. Abschließend könnte eine andere Jüngerin gebeten werden zu sagen, was die Worte Jesu »Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben« bei ihr auslösen.

Die verschiedenen Haltungen der Auferstehung gegenüber, die im Text und im Bibliolog deutlich geworden sind, könnten anschließend gesammelt und sortiert werden. Sie könnten mit Positionen aus Geschichte und Gegenwart zum Thema »Auferstehung« verbunden werden und deren Hintergründe und Konsequenzen erarbeitet werden. Die Schüler\*innen würden dann zu eigenen Positionierungen ermutigt – möglicherweise so, dass sie sich nicht »im Ganzen« positionieren, sondern mögliche unterschiedliche Anteile in sich selbst zwischen Glauben, Zweifel und Ablehnung identifizieren.

### 3 Potenziale und Grenzen

Unter den beschriebenen Voraussetzungen birgt der Bibliolog gerade für heterogene Lerngruppen große Chancen. Er stellt eine Möglichkeit dar, mit der Bibel erfahrungsbezogen zu arbeiten, die unabhängig von einer Vertrautheit mit und

einer Kenntnis von biblischen Texten erfolgt und daher eine integrierende Funktion haben kann. Christlich sozialisierte Schüler\*innen haben gegenüber anderen keinen Vorteil, weil sich alle in der gleichen Identifikation befinden und jede Äußerung gleichermaßen zum Verständnis des Textes für die gesamte Gruppe beiträgt. Die Erfahrung zeigt, dass manchmal gerade Schüler\*innen ohne bisherigen Kontakt zur Bibel und/oder in anderen religiösen Traditionen stehend tiefgründige und erhellende Erkenntnisse in den biblischen Rollen zum Ausdruck bringen, weil sie ohne geprägte Bahnen an die Texte herangehen. Für diejenigen, die mit der Bibel vertraut sind, ergeben sich hingegen oft neue und überraschende Perspektiven.

Im Blick auf eine mögliche Skepsis gegenüber der Bibel lässt der Bibliolog erleben, dass die Bibel für heutige Jugendliche interessant und lebendig sein kann, auch außerhalb christlicher Weltanschauungen. Dies erleichtert die religionsdidaktische Arbeit – und macht ganz einfach auch Spaß, den Schüler\*innen und nicht zuletzt der Lehrkraft.

Im Kontext heterogener Gruppen liegt die Frage nahe, ob Bibliologe auch mit nicht-biblischen Texten durchgeführt werden können, entweder mit Texten aus einer anderen religiösen Tradition wie dem Koran oder mit nicht religiös konnotierten Texten wie Gedichten. Methodisch wäre dies selbstverständlich möglich. Hermeneutisch ergibt sich allerdings zum einen die Schwierigkeit, dass das Vertrauen in eine prinzipiell heilsame Kraft der Texte in diesen Fällen seitens einer christlichen Lehrkraft nicht in diesem Maße gegeben sein dürfte. Im Falle der Texte anderer Religionen dürfte dies auch als übergreifend empfunden werden können, zumal gerade im Fall des Korans die hermeneutische Herangehensweise an dieses Buch sehr umstritten ist. Insofern ist davon jedenfalls zum gegenwärtigen Zeitpunkt abzuraten. Im Fall lyrischer Texte spricht selbstverständlich nichts gegen eine bibliologisch inspirierte Herangehensweise – allerdings dann sinnvollerweise mit einer anderen Begrifflichkeit. Entsprechende Versuche mit kirchengeschichtlichen Texten werden daher auch treffend als »Historiolog« bezeichnet (Braun, 2015).

Die Grenzen der Arbeit mit dem Bibliolog sind dann erreicht, wenn wie oben beschrieben keine Bereitschaft zur Arbeit mit der Bibel oder noch nicht genügend Vertrauen zur christlichen Lehrkraft bestehen. Eine weitere Hürde bildet die Anforderung, dass die Lehrkraft Bibliolog in einem Kurs erlernt haben sollte, da der Zugang nicht nur, aber in heterogenen Lerngruppen noch einmal ganz besonders im Detail etliche Schwierigkeiten beinhaltet, denen man nicht nur durch Erfahrungen und Reflexion begegnen kann.

### Literatur zum Weiterlesen

- Pohl-Patalong, U. (2016): Art. Bibliolog. In: WiReLex. Verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100139/> [03.04.2018].
- Pohl-Patalong, U. (2013a): Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 1: Grundformen (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Pohl-Patalong, U. (2011): »... Dass man nicht so weitermachen muss, wie man es bisher gemacht hat«. Glück und Heil mit Jugendlichen bibliologisch entdecken. In: A. A. Bucher/G. Büttner/P. Freudenberger-Lötz/M. Schreiner (Hg.): »Gott gehört so ein bisschen zur Familie«. Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken, S. 184–197. Stuttgart: Calwer.

### Sonstige Literatur

- Aigner, M. E./Pohl-Patalong, U. (2013b): Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 2: Aufbauformen (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Braun, R. (2015): Historiolog. Kirchengeschichtliche Quellen erlebbar machen. Theologische Beiträge, 46, S. 334–345.
- Pohl-Patalong, U. (2018): Bibliolog. In: M. Zimmermann/R. Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibel-didaktik, 2. Aufl., S. 567–573. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Pohl-Patalong, U. (2006): »Gott hat uns ja auch aus Ägypten geführt, da kann er uns jetzt auch nicht einfach im Stich lassen!« Bibliolog als Weg zu kindertheologischen Entdeckungen. In: A. A. Bucher/G. Büttner/P. Freudenberger-Lötz/M. Schreiner (Hg.): »Vielleicht hat Gott uns Kindern den Verstand gegeben«. Ergebnisse und Perspektiven der Kindertheologie, S. 124–136. Stuttgart: Calwer.

### Internetquelle

<http://www.bibliolog.de/> [08.02.2018].